



Prof. Dr. Ana Fernandes

Seit 2012/13 Professorin an der Berner Fachhochschule & Dozentin an der Universität Fribourg

2005–2012 Assistenzprofessorin an der Universität Bern, Departement Wirtschaftswissenschaften

2004–2005 Gastprofessorin, Stern School of Business, New York

1999–2004 Assistenzprofessorin, CEMFI, Madrid

1994–99 Master & Doktorat in Wirtschaftswissenschaften, Universität Chicago. Titel der Dissertation «Familial Preferences and Economic Choices: Does Distribution Matter?»

1992–1994 Wirtschaftswissenschaftlerin, Bank of Portugal

1987–92 Lizentiat in Wirtschaftswissenschaften, Magna Cum Laude
Fachgebiete: Arbeitsmärkte, Geschlecht, Diskriminierung, experimentelle Wirtschaftsforschung

Liebe Interessierte der Bildungsforschung

Es freut uns, Ihnen Frau Prof. Dr. Ana Fernandes und ihren Forschungsbeitrag zum Thema Segregation in der Berufswahl vorzustellen, siehe Seite 3. Folgende Fragen hat sie uns dazu beantwortet:

Wie entstand die Studie zur Berufswahl-Segregation?

Der Arbeitsmarkt für erwachsene Personen ist durch eine geschlechtsspezifische berufliche Segregation gekennzeichnet, bei der Frauen und Männer tendenziell in unterschiedlichen Berufen arbeiten. Ausserdem hat die experimentelle Literatur gezeigt, dass Frauen in männerdominierten Berufen diskriminiert werden (und umgekehrt). Ein solches stereotypes Einstellungsverhalten führt zu einem Missverhältnis zwischen Talenten und Berufen. Wenn dies auch auf der Ebene der beruflichen Grundbildung der Fall wäre, könnte es junge Menschen davon abhalten, ihre bevorzugten Berufe zu ergreifen. Mit unserer experimentellen Studie wollen wir herausfinden, ob es auf dem Schweizer Lehrstellenmarkt eine geschlechtsspezifische Diskriminierung gibt.

Was ist erwähnenswert bzgl. der Datenerhebung/Analysen/Resultate?

Als Forschungsmethode wurde ein Korrespondenztest verwendet, bei dem gefälschte Bewerbungen als Antwort auf eine echte Stellenausschreibung verschickt werden. Die Bewerbenden unterscheiden sich nach Geschlecht, sind aber in allen Produktivitätsdimensionen (z.B. Schulnoten) ähnlich. Durch statistische Analysen kann man z.B. prüfen, ob die Rückrufwahrscheinlichkeit für Männer in männerdominierten Berufen höher ist (und umgekehrt). Wir haben festgestellt, dass Schweizer Unternehmen bei der Rekrutierung von Lernenden im Allgemeinen «geschlechtsblind» sind.

Welche Anpassungen im Bildungssystem wären hilfreich zur Vorbeugung solcher Segregationen?

Unsere Studie legt nahe, dass die Arbeitgebenden nicht zu einer geschlechtsspezifischen beruflichen Segregation auf der Ebene der beruflichen Grundbildung beitragen. Eine solche Segregation scheint eher auf den Präferenzen der Jugendlichen zu beruhen, die sich um eine Lehrstelle bewerben. Die Bildung kann eine Rolle spielen, indem z.B. Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I an verschiedene Berufe herangeführt werden, insbesondere an solche, die überwiegend von einem Geschlecht ausgeübt werden. Schulen der Sekundarstufe II könnten den Schülerinnen und Schülern und ihren Familien eine Beratung anbieten, wie jene mit dem potenziell negativen sozialen Druck umgehen können, der durch die Ausübung eines «ungewöhnlichen» Berufs entstehen kann.



Obligatorische Schule, frühkindliche Bildung



Meta Amstad & Christoph Michael Müller

Verhaltensprobleme von Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung als Belastungsfaktoren für Lehrpersonen in Sonderschulen

→ 21:103

Die vorliegende Studie ist Teil des SNF-Projekts «Peereinfluss auf die Alltagskompetenzen und Verhaltensprobleme von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung» (SNF [172773](#)). Es wurden 295 Sonderpädagoginnen und -pädagogen (47.81 Jahre, SD = 10,49; 83,4% weiblich) von 16 Deutschschweizer Sonderschulen für Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung anhand von Papier-Bleistift-Fragebögen befragt. Die Teilnehmenden stuften die wahrgenommene Belastung in ihrem aktuellen Schulalltag (von 0 = nicht belastend bis 3 = sehr belastend) durch 93 problematische Schülerinnen- und Schülerverhaltensweisen ein, die bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung gehäuft auftreten. Die Lehrpersonen (76,2% mit Vollpensum) mit Abschlüssen in Schulischer Heilpädagogik (82,6%), Sozialpädagogik oder Lehramt in Kindergarten-/

Primarschulpädagogik und einer mittleren Berufserfahrung von 15,84 Jahren (SD = 10,61) arbeiteten in Klassen von Eingangs- bis Oberstufe mit einer durchschnittlichen Schülerinnen- und Schülerzahl von 6,32 (SD = 1,47) pro Klasse. Die Ergebnisse zeigen, dass Verhaltensweisen, welche die Schülerin oder den Schüler selbst oder andere gefährden, wie z.B. Treten, Schlagen, Beissen oder das Sprechen über Selbstmord, als besonders belastend empfunden wurden. Verhaltensweisen aus dem Bereich disruptives/antisoziales Verhalten wurden als am stärksten belastend und Verhaltensweisen aus dem Bereich Kommunikationsstörung als am wenigsten belastend bewertet. Untersucht wurde eine sehr breite Palette an Verhaltensproblemen, von welchen viele als nicht belastend eingestuft wurden (relativ niedriger Mittelwert: $M = 0,78$ ($SD = 0,43$) bei einer Skala von 0 bis 3). Das vorliegende Vorgehen wurde verwendet, um genauer zu verstehen, welche spezifischen Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung als besonders belastend empfunden werden. Das Inangriffnehmen dieser Verhaltensprobleme – direkt oder durch Unterstützung der Lehrperson bei der Verbesserung ihrer Bewältigungsfähigkeiten – kann dazu beitragen, den Unterricht für Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung sowie die Arbeitszufriedenheit der Lehrpersonen zu verbessern.

Andere Projekte dieser Stufe

Simone Balestra et al.

Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bildungsbedürfnissen in Regelklassen: Effekte und Lösungsansätze

→ 21:102

Rico Pfaffhauser

Die Schulkind-Lehrperson-Beziehung im institutionellen Kontext der Primarschule

→ 21:105

Sara Wyler et al.

Teams für starke Lern- und Lehrbeziehungen: Evaluation des Schulversuchs des Kantons Bern

→ 21:106

Yves Karlen et al.

Professionelle Kompetenzen von Lehrpersonen im selbstregulierten Lernen

→ 21:107

Patricia Schuler Braunschweig et al.

Aushandlungsprozesse pädagogischer Zuständigkeiten in der Tagesschule

→ 21:108

Johanna Quiring & Franziska Vogt

Dialogisches Lesen zur Wertschätzung von Vielfalt und zur Förderung des Spracherwerbs (Teilprojekt SpriKiDS)

→ 21:109

Judith Kreuz et al.

Argumentative Kompetenzen in der Primarschule

→ 21:110

Rebekka Horlacher & Andrea De Vincenti

Die Pädagogisierung der Sexualität in den 1970er-Jahren

→ 21:111

Obligatorische Schule, frühkindliche Bildung



Stéphanie Garcia & Laurent Fillietaz

Interaktionskompetenzen sowie Beziehungen zwischen Kindererzieherinnen bzw. -erziehern und Eltern

→ 21:104

Der vorliegende Forschungsbeitrag ist Teil des SNF-Projekts [182160](#) («Mobilisation und Entwicklung von Interaktionskompetenzen in den beruflichen Beziehungen zu Eltern: frühkindliche Erziehung») und hat zum Ziel, die scheinbar gut etablierte Linearität zwischen Forschungs- und Ausbildungsansätzen zu hinterfragen. Die Autorin und der Autor wollen genauer betrachten, auf welche Weise Interaktion Gegenstand von Ausbildung sein kann und somit ein Mittel zur Vermittlung von Kenntnissen über Fähigkeiten darstellt, welche Fachkräfte bei der Koordination ihrer Aufgaben in der Zusammenarbeit mit anderen einsetzen. Diese Fragen sollen im empirischen Bereich der frühen Kindheit und insbesondere in der Arbeit von Kindererzieherinnen und -erziehern bei

Begegnungen mit Eltern behandelt werden. Die Autorin und der Autor versuchen, in einem video-ethnografischen Teil Interaktionskompetenzen auszumachen und daraus ein Instrument in der Weiterbildung zu entwickeln. Mit ihren Beobachtungen wollen sie aufzeigen, dass die in der Ausbildungspraxis zirkulierenden Kategorien nicht notwendigerweise das konsekutive und transponierte Produkt von zuvor erworbenen Forschungsergebnissen sind, sondern ein vollwertiger Bestandteil der Forschung und ein Beitrag zur Beschreibung und zum Verständnis von alltäglichen Arbeitssituationen. So könnten die beiden oben genannten Ziele durchaus in einer eher spiralförmigen Weise formuliert werden und nicht als ein sequenziell geordneter Prozess, bei dem die Dokumentation der Praktiken zur Ausbildung führen würde. In der Tat ermöglicht es die Ausbildung, Interaktionskompetenzen, die durch die Forscherin und den Forscher sowohl theoretisch als auch durch die Anliegen der Fachkräfte verankert sind, gemeinsam zu ermitteln und zu entwickeln. Auch die analytischen Kategorien, die im Laufe der Ausbildung herausgearbeitet werden, sind Hinweise, die für die Analyse der Daten aus dem ersten Projektteil infrage kommen.

Andere Projekte dieser Stufe

Anke Lindmeier et al.

Einfluss der Mathematik-Kompetenzen von Lehrpersonen auf die Qualität der Lehr-Lern-Situation im Kindergarten (WILMA)

→ 21:112

Anuschka Meier-Wyder

Mathematische Frühförderung im Kindergarten. Vergleich adaptiver Lernunterstützung im Kontext unterschiedlicher Ausbildungen (D, CH)

→ 21:113

Lucie Mottier Lopez & Lionel Dechamboux

Lese- und Schreibunterricht in Französisch (Primarschule): gemeinsame Erarbeitung des Bewertungsschemas für die formative Beurteilung

→ 21:114

Fernando Morales Villabona

Verständnis der kollaborativen Evaluation im Unterricht

→ 21:115

Ariana Garrote Hammer et al.

Fernunterricht 2020 – Lernen während der Coronavirus-Pandemie: Herausforderungen und Gelingensbedingungen

→ 21:116

Edina Krompák & Ute Bender

Doing school – wie die Schule im Kindergartenalltag konstruiert wird (MEMOS)

→ 21:117

Michael Geiss et al.

Das Weiterbildungsangebot für Lehrpersonen im ersten Zyklus: Potenziale und Herausforderungen bei der Planung und Entwicklung

→ 21:118

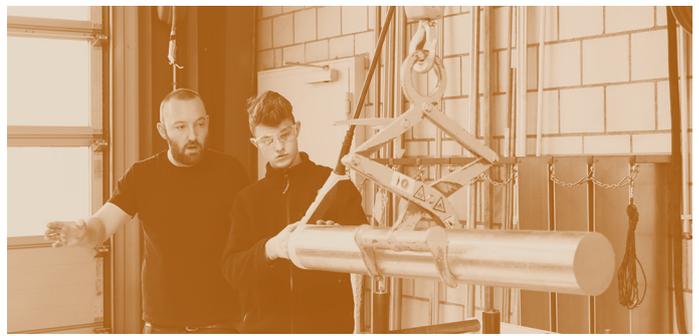
Edith Niederbacher &

Markus P. Neuenschwander

Herkunftsbedingte Leistungsdisparitäten: die Rolle der Eltern und Lehrpersonen (WiSel)

→ 21:119

Sek II (Gymnasium, FMS, berufliche Grundbildung)



Ana Fernandes, Martin Huber & Camila Plaza

Kommt es bei den Lehrstellenvergaben zu Diskriminierung?

→ 21:120

Die Berufswahl, unter anderem in der Schweiz, ist stark segregiert: Frauen wählen überwiegend frauentypische Berufe und Männer oft männertypische Berufe. Da Letztere oft besser bezahlt sind, trägt diese Segregation zum Einkommensunterschied bei. Die vorliegende Studie (die im Rahmen des SNF-Projekts «Gender Occupational Segregation in the Swiss Apprenticeship Market: the Role of Employers in an Experimental Evaluation» entstanden ist, [SNF 176376](#)) untersucht daher, ob es bei der Einstellung von Berufslernenden bereits zu Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts oder der sozialen Herkunft kommt. Hierfür versandte die Autorenschaft insgesamt 2928 fiktive Bewerbungsdossiers für real ausgeschriebene Lehrstellen in

Bern, Basel, Zürich und Lausanne und erfasste, wer danach zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wurde. Die Bewerbungen bestanden aus für die Lehrberufe typischen Bewerberprofilen, wobei das Geschlecht der/des Bewerbenden sowie die Berufe der Eltern zufällig gewählt wurden, was eine kausale Interpretation der Resultate ermöglichte.

Die Analysen zeigen, dass Bewerbende nicht aufgrund ihres Geschlechts oder der Berufe der Eltern bevorzugt behandelt werden. Dies trifft auch in stark segregierten Berufen zu, bei welchen das Geschlechterverhältnis stark unausgeglichen ist. Die einzige Ausnahme sind die (weiblichen) Bewerberinnen, deren Vater Professor ist: Diese wurden signifikant öfters zu Vorstellungsgesprächen eingeladen. Jedoch sind diese Fälle selten. Die Resultate suggerieren, dass die Geschlechtersegregation in der Schweizer Berufsbildung eine Folge von unterschiedlichen Präferenzen der Bewerbenden ist, und nicht aufgrund diskriminierender Einstellungspraktiken der Firmen entstehen.

Andere Projekte dieser Stufe

Daniel Goller & Stefan C. Wolter
«Zu schockiert, um zu suchen» – Auswirkungen der COVID-19-Restriktionen auf die Lehrstellensuche

→ 21:121

Matthias Probst
Förderung der Transferleistung im Geografieunterricht: Entwicklung, Umsetzung und Evaluation eines Unterrichtsmodells

→ 21:122

Claudia Schellenberg et al.
Enhanced Inclusive Learning (EIL) – Nachteilsausgleich auf der Sekundarstufe II

→ 21:123

Corinne Wyss et al.
Schüler- und SchülerInnenfeedback als Mittel zur Unterrichtsreflexion

→ 21:124

Silvia Pool Maag & Reto Jäger
NON-STOP: Evaluation des Direkteinstiegs in die Berufsbildung

→ 21:125

Marc Brüderlin et al.
Fernunterricht während der Pandemie in Genfer Bildungsgängen zur Vorbereitung auf die berufliche Grundbildung

→ 21:126

Sarah Forster-Heinzer
Zur Situationsspezifität des pädagogischen Ethos: eine empirische Studie im Bereich der betrieblichen Berufsbildung

→ 21:127

Ariane Basler & Irene Kriesi
Die Entwicklung der Berufswünsche von Jugendlichen der Sekundarstufe II (COCON Studie)

→ 21:128

Hochschulen (Universitäten, ETH, FH, PH)



Falk Scheidig & Peter Tremp

Schweizer Lehrpreisstudie

→ 21:129

Der vorliegende Beitrag präsentiert ausgewählte Befunde einer Schweizer Lehrpreisstudie und diskutiert die Bedeutung von Lehrpreisen aus der Perspektive der Lehrpreisträgerinnen und -träger. Dabei standen zum einen die Folgen für die eigene Lehrtätigkeit und akademische Laufbahn im Zentrum (Bestärkung, Motivation, Reputation), zum anderen der Beitrag der Lehrpreisträgerinnen und -träger zur Lehrentwicklung, indem jene ihre Lehrexpertise weitergeben (Sichtbarmachung von «Best Practice»). Hier kann festgestellt werden, dass die ausgezeichneten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler diese Aufgabe in unterschiedlichem Masse übernehmen, was nicht nur mit ihrer unterschiedlich ausgeprägten Bereitschaft zusammenhängt, sondern auch mit der Vergabep Praxis zu korrespondieren scheint. Die Hälfte der Lehrpreisträgerinnen und -träger wird zur Weitergabe ihrer Lehrexpertise eingeladen, deutlich mehr als die Hälfte gibt ihre Lehrexpertise auch tatsächlich weiter,

meistens in informellen Settings gegenüber von Kolleginnen und Kollegen. Die Studie basiert auf einer Onlinebefragung von 131 Lehrpreisträgerinnen und -trägern des Credit Suisse Award for Best Teaching (25,2% weiblich, 73,3% männlich). Zum Zeitpunkt des Lehrpreiserhalts waren die Befragten durchschnittlich 46,5 Jahre alt und hatten zu jener Zeit durchschnittlich 13,9 Jahre Lehr erfahrung an Hochschulen. Auf die Frage nach der individuellen Bedeutung verneint etwa die Hälfte (51,9%) aller Befragten, dass der Lehrpreis eine Bedeutung für den akademischen Werdegang hatte, lediglich ca. ein Viertel (26,0%) spricht dem Lehrpreis eine solche Wirkung zu, ca. jeder Fünfte (19,8%) möchte sich keine Einschätzung erlauben. Auf die Frage nach der Bedeutung für die Lehrentwicklung ist die von 71,8% der Befragten und mithin am häufigsten gewählte Antwort «Best Practice» sichtbar zu machen, Rollenmodelle zu zeigen und den Austausch über die Lehre anzuregen.

Andere Projekte dieser Stufe

Isabel J. Raabe et al.

Einfluss des ersten Lockdowns auf die Zufriedenheit der Forschenden (Zurich Survey of Academics)

→ 21:130

Daniela Freisler-Mühlemann et al.

Karrierewege von Doktorandinnen und Doktoranden der pädagogischen Hochschule Bern

→ 21:131

Manuela Keller-Schneider et al.

Kompetenzentwicklung von Lehrpersonen in der Berufseinstiegsphase (KomBest) – quantitative und rekonstruktive Teilstudie

→ 21:132 & → 21:133

Manuela Keller-Schneider et al.

Das Verständnis von Unterricht und seine Bedeutung für die wahrgenommenen Berufsanforderungen im Berufseinstieg (KomBest)

→ 21:134

Manuela Keller-Schneider et al.

Die Wahrnehmung von beruflichen Anforderungen von Berufseinstiegenden nach Regel- bzw. Quereinstiegstudiengang (KomBest)

→ 21:135

Catherine Bauer & Larissa Trösch

Berufsleute als Lehrpersonen (BaL II): Die Bedeutung der Ausbildungs- und Berufsbiographie für die professionelle Entwicklung angehender Lehrkräfte

→ 21:136

Nicht stufen- spezifische Bildungsthemen



Tobias Schultheiss & Uschi Backes-Gellner

Die Aktualisierung von Lehrplänen in der Berufsbildung im Wettlauf zwischen Bildung und der Verbreitung neuer Technologien

→ 21:137

Der vorliegende Beitrag zeigt im Kontext des «Wettlaufs zwischen Bildung und neuen Technologien» einen direkten Zusammenhang auf zwischen der Aktualisierung von Lehrplänen mit drei digitalen Technologien einer ersten Digitalisierungswelle in den 90er Jahren und dem verstärkten Einsatz dieser Technologie am Arbeitsplatz. Die Autorin und der Autor untersuchen die Einführung von computernumerisch gesteuerten Maschinen (CNC), computergestützten Designs (CAD) oder von Desktop-Publishing Software (DP). Als Datenquellen verwendeten sie die Texte von Lehrplänen für die berufliche Bildung und von Stellenanzeigen von Unternehmen. Um die natürliche Verbreitung neuer Technologien herauszurechnen, griffen sie auf langfristige Patent- und Publikationsdaten zurück. Gemessen an den Erwähnungen der drei genannten Technologien bei der Beschreibung des Arbeitsplatzes in den Stellenanzeigen, untersuchten sie, ob die Einführung dieser Technologien in den Lehrplänen der beruflichen Bildung zu einer beschleunigten Verbreitung solcher Maschinen in der Arbeitswelt führt. Dazu wurde die gestaffelte Einführung neuer Technologien in verschiedenen Berufen empirisch genutzt. Die

Ergebnisse zeigen einen direkten Zusammenhang zwischen der Aktualisierung von Lehrplänen und einer erheblichen Zunahme der Technologienutzung am Arbeitsplatz, insbesondere in kleineren Mainstream-Firmen (d.h. oft nicht-innovative KMU), die weit von der Technologiefrent entfernt sind. Bei diesen Firmen ist der Verbreitungseffekt fast doppelt so stark wie bei innovativeren oder grösseren Firmen. Allgemein konnte gezeigt werden, dass nach durchgeführter Aktualisierung und Integration der neuen Technologiefähigkeiten in die Ausbildung von Auszubildenden die Wahrscheinlichkeit, dass Unternehmen diese Technologie (für reguläre Produktionsberufe) einsetzen, im Durchschnitt um 19% höher ist. Der Beitrag weist auf die grosse Bedeutung hin, nicht nur die Bildungsinhalte an die heutigen beruflichen Anforderungen anzupassen, sondern auch die technologischen Entwicklungen von morgen systematisch in den Aktualisierungsprozess einzubeziehen.

Andere Projekte dieser Stufe

Robin Schmidt

ICT-Beliefs angehender Lehrpersonen

→ 21:138

Daniela Knüsel Schäfer

Überzeugungen von Lehrpersonen zu digitalen Medien

→ 21:139

Sonja Engelage & Erik Haberzeth

Umgang mit digitalen Lehr- und Lernformen im Rahmen von Anerkennungsverfahren von Bildungsgängen

→ 21:140

Impressum

www.skbf-csre.ch
magazin@skbf-csre.ch

SKBF | CSRE
Entfelderstrasse 61
5000 Aarau
